

Franziska Blaas* und Rike Stotten**

Ernährung als Ausdruck sozialer Position

Über Distinktionspraktiken beim Konsum von Lebensmitteln aus alternativen Ernährungssystemen

Zusammenfassung: Alternative Wege der Lebensmittelversorgung entstehen als Antwort auf die Krisen des gegenwärtigen Agrar- und Ernährungssystems. Kritiker*innen warnen, dass diese Systeme nicht inklusiv sind, sondern ein Privileg einer weißen, einkommensstarken Mittelschicht darstellen, was neue soziale Distinktionspraktiken fördert. Diese Arbeit untersucht, gestützt auf den Annahmen Bourdieus, inwieweit Konsum von Lebensmitteln aus alternativen Systemen zur Abgrenzung von anderen führt. Basierend auf qualitativen Interviews mit Konsument*innen zeigen die Ergebnisse, dass Befragte ihre Identität als reflektierte, umwelt- und gesundheitsbewusste Konsument*innen durch Idealvorstellungen und implizite Distinktion zu anderen formen. Diese Abgrenzungen basieren auf moralischen und kulturellen Unterschieden. Befragte sehen sich als Träger von Wissen und moralischer Integrität, während sie abweichendes Konsumverhalten bei anderen mit fehlenden Eigenschaften und individuellen Entscheidungen erklären. Sie selbst fühlen sich durch strukturelle Hindernisse eingeschränkt. Damit ist die Gefahr verbunden, dass Lebensrealitäten, mit denen viele Menschen konfrontiert sind, nicht erkannt und somit soziale Ungleichheiten reproduziert werden. Zudem legitimieren die Befragten Verhalten, das sie bei anderen kritisieren, bei sich selbst mit einer bewussten, reflektierten und selbstkritischen Haltung. Wenn es weniger darum geht, Idealvorstellungen tatsächlich umzusetzen, und stattdessen eine kritische und reflektierte Haltung im Mittelpunkt steht, hat das für eine Transformation hin zu einem sozial und ökologisch nachhaltigen Agrar- und Ernährungssystem weitreichende Folgen.

Stichworte: alternative Ernährungssysteme; Distinktion; Habitus; reflexive Fotografie

* Franziska Blaas, Universität Innsbruck, Institut für Soziologie, Universitätsstrasse 15, 6020 Innsbruck, E-Mail: Franziska.Blaas@uibk.ac.at.

** Rike Stotten, Universität Innsbruck, Institut für Soziologie, Universitätsstrasse 15, 6020 Innsbruck, E-Mail: Rike.Stotten@uibk.ac.at.
Corresponding author

Eating Habits as a Marker of Social Status

On Distinction Practices in the Consumption of Food from Alternative Food Systems

Abstract: In response to the current agricultural and food system crisis, alternative food provision methods are emerging. Critics argue that these systems are the privilege of a white, high-income middle class, creating new social distinctions. This study explores in a Bourdieusian perspective how consuming food from alternative systems expresses distinction. Qualitative interviews with consumers reveal that they shape their identity as reflective, environmentally, and health-conscious individuals through ideals and implicit moral and cultural differences. Interviewees see themselves as knowledgeable, educated, and morally upright, attributing deviant consumer behavior in others to a lack of these qualities, while citing structural obstacles for their shortcomings. This perspective risks overlooking the lived realities of many individuals, thereby reproducing social inequalities. Additionally, respondents justify behavior they criticize in others by adopting a conscious, reflective, and self-critical attitude themselves. If the practical implementation of ideal concepts takes a backseat to adopting a critical and reflective stance, it can significantly impact the transition to a socially and ecologically sustainable food system.

Keywords: alternative food systems; distinction; habitus; reflexive photography

1 Einleitung

Das gegenwärtige Agrar- und Ernährungssystems bringt zahlreiche ökologische, soziale und ökonomische Krisen wie Adipositas, Unterernährung, Ernährungsunsicherheit, Hunger, Landraub, Umweltschäden, Lebensmittelskandalen oder Machtungleichheiten entlang der Lebensmittelversorgungskette mit sich (Ermann et al. 2018; van der Ploeg 2018). Angesichts der zu beobachtenden negativen Auswirkungen des gegenwärtigen Agrar- und Ernährungssystems ist ein Wandel hin zu einer sozial und ökologisch nachhaltigeren Versorgung mit Lebensmitteln unumgänglich (Ermann et al. 2018: 205). Alternative Praktiken der Lebensmittelversorgung, die eine stärkere und nähere Beziehung zwischen Produzent*innen und Konsument*innen herstellen, kleinere Wirtschaftskreisläufe und deren Wiedereinbettung in gesellschaftliche Systeme, soziale Beziehungen und regionale Kontexte anstreben, sind bereits im Entstehen (Ermann et al. 2018: 211; Renting et al. 2003; Renting et al. 2012; Rosol 2020). Damit ein Wandel zu einer nachhaltigeren Lebensmittelversorgung gelingen kann, müssen Alternativen die gesamte Gesellschaft über alle sozialen Schichten hinweg mitnehmen. Kritiker*innen warnen davor, dass alternative Ernährungssysteme zum Privileg einer weißen, einkommensstarken Mittelschicht werden und ein neues Feld für soziale Distinktionspraktiken eröffnen

(DuPuis/Goodman 2005; Paddock 2016). Bereits Pierre Bourdieu hat in seiner Studie *Die feinen Unterschiede* (1979/2013) gezeigt, dass der Geschmack für eine Speise Ausdruck der sozialen Position und Mittel sozialer Distinktion ist. Welche Bedeutung die soziale Position beim Konsum von Lebensmitteln aus alternativen Ernährungssystemen hat und inwiefern der Konsum dieser Lebensmittel möglicherweise als Mittel sozialer Distinktion zur Reproduktion gesellschaftlicher Spaltung beiträgt, wurde aber bislang unzureichend erforscht (Paddock 2016: 1040). Das Forschungsziel dieser Arbeit besteht darin, zu untersuchen, welche Rolle die soziale Position beim Konsum von Lebensmitteln aus alternativen Ernährungssystemen spielt und inwiefern dieser Konsum als Ausdruck sozialer Distinktion zur Reproduktion gesellschaftlicher Ungleichheiten beiträgt. Durch eine qualitative empirische Untersuchung, gestützt auf die Theorien Bourdieus, soll ein tieferes Verständnis darüber gewonnen werden, ob und in welcher Weise alternative Ernährungssysteme soziale Abgrenzungen verstärken oder zu einem inklusiveren Wandel im Ernährungssystem beitragen können.

Zunächst werden die Entwicklung des Agrar- und Ernährungssystems und sich formierende Alternativen dazu konzeptionell gerahmt. Anschließend werden Bourdieus Annahmen zur Distinktion vorgestellt, die den theoretischen Rahmen der empirischen Analyse bilden. Zunächst wird der aktuelle Forschungsstand betrachtet, bevor anschließend die Methodologie und das empirische Forschungsdesign vorgestellt werden. Im Anschluss daran werden die Ergebnisse der empirischen Untersuchung aufgezeigt und vor dem Hintergrund der ausgearbeiteten Theorie diskutiert. Ein resümierendes Fazit mit den wichtigsten Erkenntnissen und einem Ausblick schließt den Beitrag ab.

2 Historische Entwicklung des Agrar- und Ernährungssystems

Die Theorie der Nahrungsmittelregime (*food regimes*) geht davon aus, dass es verschiedene Nahrungsmittelregime gibt, die in unterschiedlichen historischen Phasen die globale Nahrungsmittelproduktion und -verteilung prägen (Friedmann/McMichael 1989), welche definiert sind als “sustained but nonetheless temporary constellations of interests and relationships [...] [and] are part of larger periods of stability in relations of power and property” (Friedmann 2005: 228). Das Konzept der Nahrungsregime (Friedmann/McMichael 1989) identifiziert zwei Regime während der Globalisierung: das extensive (ca. 1870–1914, britische Hegemonie) und das intensive (ca. 1945–1973, amerikanische Hegemonie). Die zugrundeliegende Annahme ist, dass in verschiedenen Epochen bestimmte Kräfte stets die Nahrungsmittelregime geprägt haben. McMichael (2009: 142) geht davon aus, dass seit den 1980er Jahren ein drittes Nahrungsregime,¹ das *Corporate Food Regime* (CFR), vorherrscht, das sich durch die Liberalisierung des globalen Handels, die

1 Die Definitionen des dritten Nahrungsregimes von McMichael und Friedmann weisen durchaus einige Unterschiede auf. So sieht Friedmann es als ein entstehendes, noch offenes *corporate-*

Dominanz von transnationalen Unternehmen in globalen Warenketten und Prozessen der Finanzialisierung auszeichnet. Mit der WTO als Schlüsselakteur wurden für diesen politisch eingeleiteten Prozess der wirtschaftlichen Liberalisierung eine Reihe von Regeln formuliert und multilaterale Abkommen geschlossen, die den Wirtschaftsliberalismus und die Macht der Unternehmen im Welternährungssystem institutionalisierten (McMichael 2009: 153). Diese Entwicklung führte zu einer stärkeren Nahrungsmittelabhängigkeit und zur Verdrängung der kleinfamilienhaften Landwirtschaft durch agroindustrielle Betriebe (McMichael 2013: 47ff.; McMichael 2021: 219f.). Die Industrialisierung der landwirtschaftlichen Produktion hat zudem ökologische Folgen wie hohe Treibhausgasemissionen, Boden degradation und den Rückgang der Artenvielfalt sowie soziale Probleme wie die Zerstörung der menschlichen Lebensgrundlagen, ungleiche Verteilung von Nahrungsmitteln und gesundheitliche Schäden durch industriell produzierte Lebensmittel zur Folge (McMichael 2009: 153; Bernstein 2016: 628). Produktion und Konsum entfernen sich zunehmend räumlich voneinander (Campbell 2009; McMichael 2009: 147). All die negativen Auswirkungen dieser Entwicklung bringen breite und globale Gegenbewegungen hervor, darunter die transnationale soziale Bewegung La Vía Campesina mit ihrer Forderung nach Ernährungssouveränität² (Desmarais 2007; van der Ploeg 2018), Slow Food oder die Fairhandelsbewegung (McMichael 2009: 147).

2.1 Alternative Ernährungssysteme

In der Praxis entstehen alternative Wege der Lebensmittelversorgung, die negative Auswirkungen des aktuellen Agrar- und Ernährungssystems ausgleichen wollen. Steigende Produktionskosten, Dumpingpreise und sinkende Gewinnspannen sowie verändertes Konsumverhalten fördern diese alternativen Versorgungsketten (Renting et al. 2012: 297f.). Das gestiegene Bewusstsein für die negativen ökologischen, wirtschaftlichen, gesundheitlichen und sozialen Folgen des bestehenden Systems und das sinkende Vertrauen in industrielle Landwirtschaft nach wiederkehrenden Skandalen tragen ebenfalls dazu bei (Renting et al. 2003: 395f.). Alternative Lebensmittelversorgungsketten und neue Formen der Zusammenarbeit zwischen Produzent*innen und Konsument*innen werden in der Literatur unter dem Begriff ‚alternative Lebensmittelnetzwerke‘ bzw. *alternative food networks* (AFN) zusammengefasst (Rosol 2020: 53). Dabei handelt es sich in erster Linie um alternative Vertriebssysteme und Beziehungen zwischen Produzent*innen und Konsument*innen (Rosol 2020: 57). Darüber hinaus kann sich der Begriff ‚alternativ‘

environmental food regime an, wohingegen McMichael davon ausgeht, dass das *corporate food regime* sich bereits verfestigt hat (Bernstein 2016: 635).

2 McMichael sieht Ernährungssouveränität als Gegenbewegung zum CFR und meint damit: „[...] a wide range of practices that incorporate, recover and develop value orientations supporting positive social and ecological relations of reproduction, in contradistinction to the under-reproducing tendencies of capitalism.“ (McMichael 2013: 156).

auch auf Produkteigenschaften (z. B. biologische, qualitativ hochwertige, regionale Lebensmittel) beziehen (Watts et al. 2005). Entgegen dem dominanten industriellen Lebensmittel(vertriebs-)system zielen AFN darauf ab, Produzent*innen und Konsument*innen durch kürzere Lebensmittelversorgungsketten (*short food supply chains* – SFSCs) direkt zu verbinden (Rosol 2020: 57). Rosol (2020: 58) wendet den Begriff ‚alternativ‘ nicht nur auf spezifische Merkmale von Produkten und Vertriebssystemen an, sondern erweitert diesen auch um die Dimension der alternativen Wirtschaftsmodelle und -praktiken.³ Darunter fallen auch AFN, die anders als konventionelle Unternehmen agieren und versuchen Lebensmittel zu de-kommodifizieren und unkonventionelle ökonomische Transaktionsformen, neue Arbeitspraktiken, Betriebsformen und Finanzierungsarten zu verwirklichen, die nicht auf einer kapitalistischen Logik beruhen (Rosol 2020: 59).

Die seit einigen Jahren zu beobachtenden AFN, in denen Verbraucher*innen, Erzeuger*innen und die Zivilgesellschaft eine aktive Rolle einnehmen, werden in der Literatur als *civic food networks* (CFN) (Giovannini et al. 2023; Jaklin et al. 2015; Renting et al. 2012) beschrieben. Konsument*innen werden zu proaktiven *citizen-consumers* und auch auf der Produzent*innenseite geht es um mehr als den bloßen Verkauf von Lebensmitteln (Renting et al. 2012: 290). Im Vordergrund stehen zivilgesellschaftliche Governance-Mechanismen wie gemeinschaftliche Prinzipien und partizipative Formen der Selbstverwaltung (Renting et al. 2012: 291).

2.2 Was bedeutet ‚alternativ‘?

AFN werden oft als Alternative zum konventionellen Agrar- und Ernährungssystem angesehen, wobei die Vorstellung vorherrscht, es handelt sich um zwei voneinander getrennte, wenn auch verflochtene Systeme (Holloway et al. 2007: 2). Der Dualismus konventionell-alternativ wird in der Literatur durchaus problematisiert, da er ein binäres Denken verstärkt und eine klare Trennlinie zwischen konventionellen und alternativen Lebensmittelnetzwerken herstellt, auch wenn diese in der Praxis gar nicht besteht (Holloway et al. 2007; Le Velly 2019; Rosol 2020). Vielmehr können AFN als hybride Räume verstanden werden, die sowohl alternative als auch konventionelle Komponenten beinhalten können und als solche analysiert werden müssen (Ilbery/Maye 2005; Watts et al. 2005). Manche Autor*innen argumentieren dafür die unscharfen und abstrakten Begriffe ‚alternativ‘ und ‚konventionell‘ gänzlich zu vermeiden (Cameron/Wright 2014; Renting et al. 2012; Wilson 2013), während sich andere wiederum für den analytischen Wert des etablierten Begriffs ‚alternativ‘ aussprechen und eine Erklärung und Kontextualisierung fordern (Le Velly 2019; Rosol 2020: 60).

3 Die Notwendigkeit dafür sieht die Autorin auch deshalb, da eine zunehmende Konventionalisierung (Guthman 2014) bzw. Vereinnahmung von alternativen Lebensmitteln und Vertriebssystemen durch konventionelle Produzent*innen und Händler aus Profitgründen zu beobachten ist und damit deren Kapazität, dem dominierenden Ernährungssystem strukturell entgegenzuwirken, sinkt (Rosol 2020: 58).

Für diese Arbeit fokussieren wir uns auf alternative Ernährungssysteme, die als Reaktion auf die negativen Auswirkungen der Nahrungsmittelregime entstehen und dabei kürzere Versorgungsketten und eine de-kommodifizierte, partizipative Lebensmittelwirtschaft fördern. Um subjektive Interpretationen des Begriffs ‚alternativ‘ zuzulassen, wird im vorliegenden Beitrag auf eine enge (und damit möglicherweise auch einschränkende) Definition des Begriffs verzichtet. Der Begriff ‚alternativ‘ bezieht sich für diese Arbeit auf Lebensmittelversorgungsketten, in denen neben der ökonomischen Rentabilität und dem Profit auch soziale und ökologische Aspekte wie ein ökologischer oder bodenschonender Anbau, faire Arbeitsbedingungen, gemeinschaftliche Produktion, Direktvermarktung, eine engere Beziehung zwischen Produzent*innen und Konsument*innen oder regionale/lokale Kreisläufe von Bedeutung sind.

3 Theoretische Perspektiven auf Ernährung

In der Literatur der Ernährungssoziologie gibt es (durchaus kontroverse) Auseinandersetzungen mit dem Zusammenhang zwischen Ernährung, Lebensstilen und sozialer Distinktion (Winter 2023: 23). Bereits Thorstein Veblen (1899/2007) weist dem Lebensmittelkonsum eine Funktion der symbolischen Abgrenzung zu. Pierre Bourdieu (1979/2013) analysiert erstmals die Herausbildung von Geschmack und Ernährungsweisen und zeigt, dass der Geschmack für bestimmte Speisen Ausdruck der Klasse bzw. sozialen Position und Mittel symbolischer Distinktion ist.

3.1 Bourdieus theoretische Annahmen

Er vertritt die Annahme, dass der Lebensstil oder der Geschmack für eine bestimmte Speise von der Position im sozialen Raum⁴ abhängig sind. So bringen bestimmte Lebensbedingungen einen bestimmten Habitus hervor – ein System inkorporierter Dispositionen und Schemata, das das Denken, Verhalten und Handeln von Individuen beeinflusst (Bourdieu 1979/2013: 277f.). Angehörige einer Gruppe bzw. Klasse, also Personen, die eine ähnliche Position im sozialen Raum einnehmen, können aufgrund dessen auf ähnliche Erfahrungen zurückgreifen und einen ähnlichen Habitus entwickeln, weshalb Bourdieu (1993: 112) auch vom Klassenhabitus spricht. Dabei ist das Handeln nicht absolut von der sozialen Position determiniert. Vielmehr ist der Habitus ein „[...] Gelenkstück, zwischen Struk-

4 Die Stellung von Akteur*innen im sozialen Raum hängt vom Gesamtumfang und der Zusammensetzung des verfügbaren Kapitals ab (Bourdieu 1982/2016: 11). Ökonomisches Kapital ist direkt in Geld umwandelbar, wie Vermögen und Einkommen (Bourdieu 1983/2012: 231). Soziales Kapital resultiert aus Beziehungsnetzen und Gruppenmitgliedschaften (Bourdieu 1983/2012: 238). Kulturelles Kapital umfasst inkorporiertes Kulturredit (Bildung), objektiviertes Kulturredit (kulturelle Güter wie Bücher, Gemälde) und institutionalisiertes Kulturredit (schulische Titel) (Bourdieu 1983/2012: 232ff.). Symbolisches Kapital ist die anerkannte Erscheinungsform der drei Kapitalsorten und wird als Prestige bezeichnet (Bourdieu 1982/2016: 11).

tur und Handeln, der das kollektive Geschehen mit der individuellen Geschichte verwebt“ (Müller 2005: 31). Die vom Habitus erzeugten Praxisformen resultieren in einem bestimmten Lebensstil, dem der Geschmack (unbewusst) als Erzeugungsformel zugrunde liegt (Bourdieu 1979/2013: 278ff.). Der Geschmack weist Individuen mit einer bestimmten sozialen Position entsprechende Handlungen zu und bewirkt „[...] daß [sic] man hat, was man mag, weil man mag, was man hat, nämlich die Eigenschaften und Merkmale, die einem de facto zugeteilt und durch Klassifikation de jure zugewiesen werden“ (Bourdieu 1979/2013: 286). Individuen haben einen Geschmack dafür, „[...] wozu sie ohnehin verdammt sind“ (Bourdieu 1979/2013: 290). Der Geschmack ist *amor fati*, eine Wahl des Schicksals, eine unfreiwillige Wahl, die von den Lebensumständen getroffen wird (Bourdieu 1979/2013: 290, 378).

Angehörige der Bourgeoisie schreibt Bourdieu (1979/2013: 289f., 315f.) einen Luxusgeschmack zu, einem aus Luxus, Freiheit und der abgesicherten Distanz zur Not(-wendigkeit) geborenen Geschmack. Hier geht es um Mäßigung und Zurückhaltung beim Essen, Manieren, Genuss, Qualität und ästhetische Feinheiten am Esstisch (Bourdieu 1979/2013: 292f.; Bourdieu 1979/2013: 317). Das Gegenstück zum legitimen Lebensstil des Bürgertums ist der Notwendigkeitsgeschmack der unteren Schichten, einem aus der Notwendigkeit zur billigen Reproduktion der Arbeitskraft geborenen Geschmack (Bourdieu 1979/2013: 289f.). Das sogenannte freimütige Essen der unteren Schichten steht unter dem Zeichen der Freizügigkeit und Fülle (an Speisen) und es gibt keine geregelten Abläufe und strikte Verhaltensregeln (Bourdieu 1979/2013: 313). Der Notwendigkeitsgeschmack wird als man gelhaft und als Gegenteil von Geschmack wahrgenommen und ist eine Negativfolie beim Versuch der distinktiven Abgrenzung (Bourdieu 1979/2013: 291f.).

Der Geschmack wandelt Praxisformen in den symbolischen Ausdruck der Position im sozialen Raum (Bourdieu 1979/2013: 284) und objektive Unterschiede in der sozialen Welt werden zu wesentlichen Unterscheidungen bzw. Distinktionen (Bourdieu 1982/2016: 21). Distinktion ist eine alltägliche Praxis des In-Beziehung-Setzens zu einer Handlung, einem Objekt oder Wert und bewirkt die Reproduktion gesellschaftlicher Unterschiede (Diaz-Bone 2010: 37). Durch das Herstellen von Differenzen setzen sich Personen in Relation zu anderen Personen im sozialen Raum und formen so ihre eigene soziale Identität (Bourdieu 1979/2013: 279). Distinktion bewirkt, dass Objekte und Praktiken mit bestimmten Gruppen verbunden werden, wodurch sie als klassenspezifisch erscheinen und selbst distinkтив werden (Diaz-Bone 2010: 39). Bourdieu (1982/2016: 22) bezeichnet Distinktion auch als symbolisches Kapital, denn eine bestimmte Praktik (Umgangsform, Kleidungsstil, Wohnungseinrichtung, Körpersprache usw.) kann bewirken, dass die Verfügung über Kapital wahrnehmbar und als legitim anerkannt wird. Distinktion wird nicht immer bewusst vollzogen, schließlich ist jede Praxis von sich aus sichtbar und einen Unterschied setzend (distinktiv), ob beabsichtigt oder nicht (Bourdieu 1982/2016: 21).

Bourdies Theorie ist heute zentrale Grundlage zahlreicher wissenschaftlicher Arbeiten zur sozialen Differenzierung, steht jedoch zunehmend in der Kritik, da die Annahme, soziale Strukturen würden das Konsumverhalten maßgeblich beeinflussen, hinterfragt wird (Grauel 2013: 28). Manche Kritiker*innen (Beck 1986/2015; Giddens 1991; Peterson/Kern 1996; Schulze 1992/2005) stellen den Einfluss der Klasse und Schicht auf den Lebensstil und eine kulturelle Differenzierung entlang von Klassenlinien in einer sich wandelnden und ausdifferenzierenden Gesellschaft mit steigendem Wohlstand in Frage. Zudem wird Bourdieu oftmals dafür kritisiert, nicht ausführlich genug analysiert zu haben, inwieweit Individuen über ihre Handlungen oder ihre soziale Position reflektieren (Wills et al. 2011: 727). Kritiker argumentieren, dass Handlungen und Urteile wertrational seien, einer Reflexion unterzogen würden, auf guten Gründen beruhen könnten und dass das Wissen über das eigene Handeln durch Rationalisierung reflexiv zugänglich sei (Giddens 1984/1997; Sayer 2005b: 22–51). Ein weiterer Kritikpunkt an Bourdieu ist die Vernachlässigung von Moral in seiner Theorie, weshalb einige Autor*innen seine Theorie um moralische Dimensionen ergänzt haben (Lamont 1994; Lawler 2005; Sayer 2003, 2005a; Southerton 2002).

3.2 Moral und Grenzziehung

Ausgehend von der Kritik an Bourdieu, zeigt Lamont (1994) in ihrer Studie über die französische und amerikanische Mittelschicht die Rolle der Moral bei der sozialen Positionierung und im Prozess des *symbolic boundary making* auf. Unter symbolischen Grenzen versteht sie:

[...] conceptual distinctions made by social actors to categorize objects, people, practices, and even time and space. They are tools by which individuals and groups struggle over and come to agree upon definitions of reality. [...] They are an essential medium through which people acquire status. (Lamont/Molnár 2002: 168)

Symbolische Grenzen werden genutzt, um Objekte, Praktiken und Personen zu kategorisieren (Grauel 2013 :273). Es sind vielschichtige, relationale Prozesse der Unterscheidung, die sozioökonomische, kulturelle und/oder moralische Dimensionen annehmen können (Kennedy et al. 2019: 383). Bei sozioökonomischen Grenzen erfolgt Wertschätzung auf Grundlage der finanziellen Situation, des materiellen Erfolgs und der sozialen Teilhabe (Neckel 2018: 72). Sie werden auf der Basis von Beurteilungen der sozialen Stellung von Personen gezogen, die sich an ihrer Macht, ihrem Wohlstand oder ihrem beruflichen Erfolg ablesen lässt (Lamont 1994: 4). Kulturelle Grenzen werden auf der Grundlage von Bildung, Intelligenz, Manieren und Geschmack gezogen (Lamont 1994: 4). Morale Grenzen basieren auf dem moralischen Charakter und beziehen sich auf Eigenschaften wie Arbeitsethik, Ehrlichkeit, Integrität und Rücksichtnahme auf andere (Lamont 1994: 4). Empirisch kommt Southerton (2002) zum Ergebnis, dass kulturelle, ökonomische und soziale Ressourcen eine zentrale Rolle bei der Erklärung der Übereinstimmung zwischen den Befragten bei der Konstruktion von Abgrenzungen und Angleichungen spielen.

Die Verwendung klassenbasierter sozialer Kategorien bei der Beschreibung der Grenzen zwischen ‚uns‘ und ‚den anderen‘ deutet darauf hin, dass die Klasse die wichtigste soziale Identifikationsgrundlage für die in dieser Untersuchung befragten Personen darstellt (Southerton 2002: 186). Sayer (2005a: 953) stellt fest, dass sich soziale Gruppen oft durch moralische Unterschiede von anderen abgrenzen, indem sie bestimmte Tugenden für sich beanspruchen, die anderen angeblich fehlen würden.

3.3 Naturgemäßer Essstil und ökologische Distinktion

Neben dem Luxus- und Notwendigkeitsgeschmack identifiziert Barlösius (1999/2016: 124) ein drittes, äußerst machtvolles Geschmacksmuster: den naturgemäßen Essstil. Dieser steht für eine einfache, gesunde und natürliche Nahrung und grenzt sich durch bewusst und freiwillig gewählte Mäßigung und Enthaltsamkeit vom distinguierten Essstil ab (Barlösius 1999/2016: 124f.). Letzterer wird nämlich dafür kritisiert dekadent, überfeinert und nicht zukunftsfähig zu sein, wohingegen ein natürlicher Essstil ressourcenschonend und im Einklang mit der Natur sein soll (Barlösius 1999/2016: 125). Der natürliche Stil konkurriert dabei weniger um die geschmackliche Vorherrschaft als um das symbolische Kapital bzw. die moralische Überlegenheit (Barlösius 1999/2016: 125). Reitmeier (2013: 287) argumentiert, dass es sich beim naturgemäßen Lebensstil um eine modernisierte Form des Luxusgeschmacks handelt, da eine natürliche, einfache und ökologische Ernährung zur Besonderheit geworden ist, hohes Kapital erfordert und distinkтив wirkt. Neckel (2018) spricht in Bezug auf die Neigung zur Nachhaltigkeit in bestimmten Segmenten der Mittelschicht von ökologischer Distinktion. Ökologische Distinktion beinhaltet ihm zufolge alle drei von Lamont (1994) definierten Dimensionen der Grenzziehung:

Als kulturelle Grenze repräsentiert sie ein exklusives Wissen über die Bedeutung von Nachhaltigkeit; als soziökonomische Grenze die materielle Überlegenheit von Sozialschichten, die sich Bio-Konsum und Öko-Nischen leisten können. Als moralische Grenze symbolisiert sie den ethischen Wert einer Lebensführung, die sich als vorbildlich versteht und unverantwortliches Handeln in strenger Weise missbilligt. (Neckel 2018: 72)

Aufgrund dessen schreibt Neckel (2018: 72) der ökologischen Distinktion eine starke Macht der Unterscheidung zu.

Zusammenfassend beziehen sich die zentralen theoretischen Aspekte der Auseinandersetzungen um Ernährung, Lebensstile und soziale Distinktion auf die Rolle von Geschmack als Symbol für soziale Position und Abgrenzung. Bourdieu betont, dass der Geschmack für bestimmte Speisen Ausdruck des Habitus ist, der von der sozialen Klasse abhängt, und dass dieser Geschmack in symbolische Distinktionen mündet, die gesellschaftliche Unterschiede reproduzieren. Zudem wird der Einfluss von moralischen, kulturellen und sozialen Grenzen in der Abgrenzung von Gruppen betont, wobei der Geschmack für nachhaltige Lebensmittel als Symbol

für moralische Überlegenheit und ökologisches Bewusstsein eine bedeutende Rolle spielt.

4 Alternative Ernährungssysteme und soziale Schichten: Stand der Forschung

Trotz einer Demokratisierung der Ernährungskultur und der Verbreitung des ästhetischen Geschmacks der höheren Schichten in den breiten Bevölkerungsschichten kommt es nach wie vor zu Distinktionspraktiken und der Reproduktion sozialer Ungleichheiten, wenn etwa der Konsum bestimmter als wertvoll angesehener Lebensmittel ein hohes ökonomisches und kulturelles Kapital voraussetzen (Johnston/Baumann 2010; Warde et al. 2007). Neuere Untersuchungen belegen die anhaltende strukturierende Kraft ökonomischer Ungleichheit und symbolischer Hierarchie in kulturellen Praktiken und den Fortbestand von Distinktion durch den Konsum und die Wertschätzung bestimmter Lebensmittel (Atkinson/Deeming 2015; Flemmen et al. 2018; Jarness 2017; Ramos 2023).

Inwiefern der Konsum von Lebensmitteln aus alternativen Ernährungssystemen als Mittel zur sozialen Distinktion dient, wurde bislang kaum empirisch untersucht (Paddock 2016: 1040; Grauel 2013: 243). Die Literatur in diesem Bereich wächst zwar, legt den Fokus jedoch vor allem auf den Konsum von Produkten des fairen Handels (Adams/Raisborough 2008; Brown 2009; Mol 2009; Wheeler 2012). Untersuchungen zeigen, dass direkte Moralisierungen gegenüber als anders wahrgenommenen Gruppen nur selten geäußert und eher vermieden werden (Brown 2009; Johnston et al. 2011). In den USA sind bereits einige kritische Studien über den exklusiven Charakter von alternativen Lebensmittelinitiativen entstanden (Guthman 2008; Slocum 2008; Zukin 2008). Die Autor*innen dieser Studien argumentieren, dass alternative Lebensmittelinitiativen in den USA bestimmte Personengruppen ausschließen und daher für einen Wandel hin zu nachhaltigeren Formen der Lebensmittelversorgung unwirksam sind (Paddock 2016: 1041). DuPuis und Goodman (2005: 361) sehen alternative Lebensmittelnetzwerke als ein Privileg einer weißen Mittelklasse und kritisieren lokale Lösungen dafür, oft Orte der hegemonialen Herrschaft und der Ungleichheit zu sein, da sie von partikularen elitären Interessen geleitet sein können. Paddock (2015, 2016) untersucht in ihrer Studie das Fortbestehen von sozialer Differenzierung im Kontext alternativer Lebensmittelpraktiken in England. Die Autorin kommt zum Ergebnis, dass in den von ihr untersuchten alternativen Initiativen Distinktionspraktiken und -diskurse zu beobachten sind, sich die Befragten in Abgrenzung zu anderen im sozialen Raum positionieren und zwischen Lebensmittel für ‚uns‘ und Lebensmittel ‚der anderen‘ (Southerton 2002) unterschieden wird. Kennedy et al. (2019: 381) kommen in ihrer kanadischen Studie zum Ergebnis, dass der Geschmack von Konsument*innen mit dem höchsten sozioökonomischen Status und hohem kulturellen Kapital sowohl ethische als auch ästhetische bzw. kulinarische Dimensionen

umfasst. Prestigeträchtige Konsumgüter definieren sich nicht nur über den Preis oder die Mode, sondern müssen sowohl bestimmten ästhetischen, aber auch moralischen Kriterien genügen (Kennedy et al. 2019: 397). Für Deutschland kommt Grauel (2013) zum Ergebnis, dass der Lebensmittelkonsum zum *symbolic boundary making* (Lamont 1994) herangezogen wird und die Moralisierung des Konsums von Lebensmitteln vor allem dazu dient, sich von statushöheren und -niedrigeren Gruppen abzugrenzen.

Wie in den vorhergehenden Kapiteln herausgearbeitet, ist die Rolle der sozialen Position beim Konsum von Lebensmitteln aus alternativen Ernährungssystemen und die Frage, inwiefern dieser Konsum als Mittel sozialer Distinktion zur Reproduktion gesellschaftlicher Ungleichheiten beiträgt, bislang nur unzureichend erforscht (Paddock 2016: 1040). Vor diesem Hintergrund untersucht der vorliegende Beitrag, ob und in welcher Weise der Konsum solcher Lebensmittel zur sozialen Abgrenzung dient. Zur Beantwortung dieser Frage wird eine qualitative empirische Studie durchgeführt, die sich auf die theoretischen Überlegungen Bourdieus stützt.

5 Methodologie

Im Zentrum des Erkenntnisinteresses steht die Frage, inwieweit über den Konsum von Lebensmitteln aus alternativen Ernährungssystemen Abgrenzungen zu anderen Menschen oder Gruppen zum Ausdruck gebracht werden. Dafür wurde mit der reflexiven Fotografie ein Ansatz der qualitativen empirischen Sozialforschung gewählt. Diese Methode ist besonders geeignet, um die Fragestellung zu beantworten, da sie individuelle Perspektiven und Bedeutungszuschreibungen der Akteure visuell und narrativ einfängt. Sie ermöglicht es den Teilnehmenden, durch selbst erstellte Fotografien ihre Beziehung zu Lebensmitteln aus alternativen Ernährungssystemen zu reflektieren und auszudrücken. Dieser Ansatz bietet einen Zugang zu subjektiven Erfahrungen und symbolischen Bedeutungen (Rose 2022), die den Konsum als Ausdruck von Distinktion prägen.

5.1 Sampling

Die Wahl fiel auf den Obervinschgau, eine Region in Südtirol, der nördlichsten Provinz Italiens, da hier in den letzten Jahren zahlreiche öko-soziale Initiativen, darunter auch alternative Lebensmittelinitiativen gegründet wurden und aktive Bürgerschaft gelebt wird (Elsen/Bernhard 2021: 182f.). Wegweisend für diese Entwicklung ist die 2016 gegründete Bürgergenossenschaft Obervinschgau (BGO), die sich für eine nachhaltige Entwicklung der Region einsetzt. Die BGO vereint ein breites Netzwerk aus Produzent*innen und Konsument*innen unter sich und ermöglicht somit einen Zugang zum Forschungsfeld, also zu Menschen, die (unter anderem) Lebensmittel aus alternativen Ernährungssystemen konsumieren.

Nach der Veröffentlichung eines kurzen Aufrufs zur Forschungsteilnahme im Newsletter der BGO im April 2024, an öffentlichen Orten im Obervinschgau und auf einem Social Media Kanal der Forscherin haben sich interessierte Personen gemeldet, von denen schließlich sieben an der Forschung teilgenommen haben. Fünf Teilnehmer*innen identifizieren sich als weiblich, zwei als männlich; fünf leben im Obervinschgau, eine Person im unteren Vinschgau und eine an dessen Grenze⁵ (siehe Tabelle 1). Aufgrund fehlender Daten wurde auf eine objektive Klassen- oder Schichteinteilung verzichtet, jedoch deutet die gute Kapitalausstattung der Befragten auf eine Zuordnung zur Mittel- oder Oberschicht hin.

Tabelle 1: Überblick über die Teilnehmenden und den angegebenen soziodemografischen Merkmalen

Quelle: Eigene Darstellung.

Person	Ge-schlecht	Alter	Personen im Haushalt	Monatl. Gesamtein-kommen des Haushalts	Beruf	Höchster Bil-dungsab-schluss	Pseu-donym
1	Weiblich	45	4 (+Partner & zeitweise 2 Kinder > 14 J.)	5.000 €	Ange-stellte	Matura	Pia
2	Männ-lich	40	2 (+Partnerin)	4.000 €	Pädagoge	Meisterbrief	Lukas
3	Weiblich	37	4 (+Partner, 2 Kinder < 14 J.)	3.500 €	Pädago-gin	Matura	Marta
4	Weiblich	48	4 (+Partner, 2 Kinder < 14 J.)	k.A.	Bäuerin	Abitur, Berufsausbildung	Monika
5	Männ-lich	36	4 (+Partnerin, 2 Kinder < 14 J.)	15.000 €	Selbständi-gig	Diplomstu-dium	Leo
6	Weiblich	26	2 (+ Partner)	7.000 €	Pädago-gin	Masterstu-dium	Maria
7	Weiblich	48	4 (+Partner, 2 Kinder < 14 J.)	4.400 €	Pflegerin	Fachausbil-dung	Tina

5 In die Forschung wurden somit auch zwei Personen miteinbezogen, die nicht direkt im bzw. am Rande des Obervinschgau wohnen. Das hat zwei Gründe: Es war aufgrund der wenigen Rückmeldungen zu Beginn des Forschungsprozesses unklar, ob sich ausreichend Personen aus dem Obervinschgau melden. Dass diese Personen aus dem unteren Vinschgau den Aufruf im Newsletter der BGO gelesen haben, zeigt, dass auch Personen aus dem unteren Vinschgau zu den Konsument*innen landwirtschaftlicher Initiativen im Obervinschgau gehören.

5.2 Datenerhebung und- auswertung

Da Distinktionspraktiken, wie auch der Geschmack, habituell geprägt sind und nicht immer bewusst und beabsichtigt vollzogen werden, kann die Frage, ob durch den Konsum bestimmter Lebensmittel Distinktion betrieben wird, nicht allein durch das Erfassen kognitiver Einstellungen beantwortet werden. Distinktion zeigt sich in der alltäglichen Lebensführung, weshalb ein Verständnis darüber vorherrschend muss, wie der Ernährungsalltag von Personen aussieht und was und wie sie konsumieren. Um vom Habitus geprägte Praktiken, wie Distinktionspraktiken, und implizite Gehalte aufzudecken, ins Bewusstsein zu holen und zu reflektieren, eignet sich die Methode der reflexiven Fotografie (Dirksmeier 2009, 2013, 2015). Dabei handelt es sich um ein kombiniertes Fotografie-Interviewverfahren, bei dem die Forschungsteilnehmenden Elemente unabhängig von der forschenden Person fotografieren und in einem anschließenden semi-strukturierten problemzentrierten Interview Auskunft über die gewählten Objekte geben (Dirksmeier 2009; Douglas 1998). Die Fotografien machen alltägliche Praktiken und Räume der untersuchten Personen sichtbar und bringen Informationen hervor, die vom Habitus geprägt sind und ohne das Fotografieren verborgen geblieben wären (Dirksmeier 2013: 90).

Die Teilnehmenden haben den Auftrag erhalten, mit ihrem Smartphone die Beschaffung und den Konsum von Lebensmitteln und den Ernährungsalltag nach Belieben fotografisch festzuhalten. Die Auswertung der Fotografien erfolgte in einem anschließenden leitfadengestützten problemzentrierten Interview (Lamnek/Krell 2016; Witzel 2000) durch die Befragten selbst, indem die Bedeutung der Fotografien und die Auswahlentscheidung dahinter reflektiert wurden (Rose 2022). Die Fotografien selbst wurden dabei nicht wissenschaftlich ausgewertet, da sie keine Forschungsergebnisse darstellen, sondern eine unterstützende Funktion im Forschungsprozess einnehmen (Pauwels 2010: 566). Die Aussagen wurden transkribiert und mittels einer qualitativen Inhaltsanalyse auf weitere Sinngehalte hin analysiert. Dabei wurde ein Mix aus einer strukturierenden und zusammenfassenden qualitativen Inhaltsanalyse angewandt (Mayring 1952/2022; Mayring/Fenzl 2022).

Eine Limitation dieses methodischen Vorgehens liegt in der subjektiven Auswahl und Interpretation der Fotografien durch die Teilnehmenden selbst, wodurch bestimmte Aspekte des Konsums möglicherweise überbetont oder ausgeblendet werden. Zudem besteht die Gefahr, dass soziale Erwünschtheit die Auswahl und Interpretation der Fotografien beeinflusst, da sich die Teilnehmenden der späteren Reflexion bewusst sind und ihre Darstellungen möglicherweise an normative Erwartungen anpassen (Rose 2022).

6 Gelebte Distinktionspraktiken: Ergebnisse und Diskussion

Im Folgenden werden die Ergebnisse entlang der gebildeten Kategorien dargestellt und diskutiert.

6.1 Habitus

Praktiken im Zusammenhang mit dem Essen und dem Konsum von Lebensmitteln sind für einige der Befragten erlernte Gewohnheiten, die die Praxis oft unbewusst anleiten. Dass Menschen keine alternativen Lebensmittel⁶ konsumieren, passiert „[...] nicht aus Absicht, sondern aus Gewohnheit, weil sie alles andere halt immer kaufen“ (Monika). Viele der Befragten haben bestimmte Praktiken und Vorstellungen im Zusammenhang mit dem Essen von ihrem Elternhaus übernommen (Lukas, Marta, Leo, Maria, Tina), was auf die Wirkkraft der primären Sozialisation hinweist. Dies schließt an die Annahmen Bourdieu (1982/2016) an, welcher alltägliche Praktiken im Zusammenhang mit dem Essen und dem Konsum von Lebensmitteln als vom Habitus und somit der Sozialisation geprägt sieht. Einige der Befragten heben hervor, dass die Gewohnheiten im Zusammenhang mit Essen und dem Lebensmittelkonsum nur schwer verändert oder abgelegt werden können, was die von Bourdieu aufgestellte These untermauert, dass der Habitus träge ist (Müller 2005). So hält beispielsweise Marta fest: „Das ist vielleicht mit allem, was du einmal umkrempeln willst als Erwachsene oder Erwachsener, da musst du schon. Musst es unbedingt wollen. [...] Ich kann mir vorstellen, dass es echt also aus den alten Mustern auszubrechen echt schwierig ist.“ Dennoch halten die Befragten eine Veränderung der eigenen Gewohnheiten für möglich, auch wenn es sich dabei um einen langwierigen Prozess handelt, wie sie sagen (Maria, Lukas, Pia).

Aber das glaube ich auch ein Prozess ist, den ich bei mir entdeckt habe. Das einfach etwas ist, das mit der Zeit (...) reift und und wird. [...] ich habe es eigentlich so jetzt (...) sagen wir von zuhause ganz anders mitbekommen. (Pia)

Konsum- und Esspraktiken können somit auch erst über Jahre hinweg entstehen und von den in der primären Sozialisation erlernten Praktiken abweichen (Pia, Monika). Die Aussagen der Befragten machen deutlich, dass während dieses Prozesses die Bewusstwerdung und Reflexivität über das eigene Verhalten und dessen Auswirkungen von Bedeutung sind. Dieses Ergebnis bekräftigt die Kritik an Bourdieu's Strukturalismus und die Annahme, dass das Konsumverhalten nicht vorrangig von sozialen Strukturen geprägt ist (Beck 1986/2015; Giddens 1991; Schulze 1992/2005), sondern das Handeln von Individuen auf Reflexivität und rationalem Begreifen beruht (Giddens 1984/1997; Sayer 2005b).

6.2 Was ist ein ‚gutes‘ Essen?

Die Befragten haben Vorstellungen von ‚richtigem‘ Lebensmittelkonsum und ‚gutem‘ Essen und legen vor allem aus ökologischen Gründen auf den Konsum von biologischen, saisonalen und regionalen Lebensmittel Wert. Einige der Befragten finden es wichtig, direkten Kontakt zu den Produzent*innen zu haben (Pia, Tina, Leo, Maria, Lukas). Darüber hinaus schätzen einige eine transparente Lieferkette

⁶ Der Einfachheit halber wurde in den Interviews die Bezeichnung ‚Lebensmittel aus alternativen Ernährungssystemen‘ mit ‚alternative Lebensmittel‘ abgekürzt.

und die Einhaltung sozialer Standards bei der Produktion (Pia, Maria, Lukas). Zudem legen viele der Befragten darauf Wert, Lebensmittel selbst anzubauen und ihr Essen selbst und frisch zuzubereiten (Pia, Lukas, Tina, Marta, Monika, Maria). Einige der Befragten ziehen eine einfache Küche vor (Lukas, Tina), finden Genussmittel oder Luxusprodukte nebensächlich (Pia, Lukas) und präferieren den bodenständigen und nachhaltigen Konsum von Lebensmitteln von ‚früher‘ (Pia, Marta, Leo, Maria, Tina). Der Anbau, die Zubereitung und das Essen von Lebensmitteln in Gemeinschaft haben für einige der Befragten einen hohen Stellenwert (Pia, Maria, Monika, Marta, Leo). Zudem legen einige Personen Wert darauf, aus ökologischen und gesundheitlichen Gründen möglichst wenig tierische Produkte und vor allem wenig Fleisch zu konsumieren (Leo, Maria, Pia, Lukas). Sich gesund zu ernähren und dadurch körperliches Wohlbefinden zu fördern, finden viele der Befragten wichtig (Pia, Marta, Maria, Monika, Leo). Einige achten beim Einkauf von Lebensmitteln auf die Verpackung und versuchen Lebensmittelreste zu verwerten (Pia, Tina, Marta, Lukas). Für einige der Befragten steht der Genuss, der Geschmack und die Qualität des Essens im Vordergrund (Pia, Marta, Leo). Obwohl sich diese Idealvorstellungen nahezu bei allen Befragten wiederfinden, zeigen sich Unterschiede in der Schwerpunktsetzung und Konsequenz der Umsetzung. In Bezug auf das Konzept alternativer Ernährungssysteme von Rosol (2020) zeigt sich, dass alle drei Säulen des Konzepts abgedeckt sind: es finden sich alternative Lebensmittel (z. B. biologisch, regional, saisonal), alternative Netzwerke bzw. Vertriebssysteme (z. B. solidarische Landwirtschaft) und alternative Wirtschaftsmodelle und -praktiken (z. B. Einkaufsgruppen bzw. *food coops*) wieder. Was für die Befragten ein ‚gutes‘ Essen ausmacht, kennzeichnet Rosol (2020) als die Bestandteile eines alternativen Ernährungssystems.

Darüber hinaus weist die Analyse dessen, was den Befragten in Bezug auf ihr Essen wichtig ist, vereinzelt auf den von Bourdieu (1979/2013) beschriebenen Luxusgeschmack (z. B. Bedeutung von Genuss, Geschmack und Qualität) und Notwendigkeitsgeschmack (z. B. Einfachheit der Speisen, Askese) hin. In ihrer Gesamtheit weisen die genannten Aspekte jedoch vielmehr Parallelen zu dem von Barlösius (1999/2016) identifizierten naturgemäßen Essstil auf. Die Charakteristika dieses Essstils, eine einfache, gesunde, natürliche und umweltfreundliche Ernährung und bewusst und freiwillig gewählte Mäßigung und Enthaltsamkeit, werden von den Befragten als Teil einer ‚guten‘ Ernährung bezeichnet (Barlösius 1999/2016: 124f.).

6.3 Grenzziehungen

Mit den Vorstellungen eines ‚guten‘ Lebensmittelkonsums und den entsprechenden Praktiken sind bestimmte anerkannte Ressourcen, Tugenden und Werte wie Gesundheit, Natürlichkeit, Reflexion, Rationalität und Wissen verbunden und durch eine Orientierung an diesen Werten ist eine ‚gute‘ Essenspraxis möglich (Grauel 2013: 257). In den Interviews zeigt sich, dass eine Abweichung des Lebens-

mittelkonsums von den beschriebenen Idealvorstellungen bei anderen Menschen mit der Abwesenheit von bestimmten positiv bewerteten und anerkannten Werten, Tugenden und Fähigkeiten in Verbindung gebracht wird. Schreiben sich soziale Gruppen selbst positiv bewertete – und universell übertragbare – Tugenden zu, die sie bei anderen bemängeln, handelt es sich Sayer (2005a) zufolge um moralische Grenzziehung (Lamont 1994). Die Befragten beziehen sich in den Interviews allerdings nicht nur auf Tugenden und Werte, sondern auch auf bestimmte Fähigkeiten, wodurch kulturelle Grenzziehungen sichtbar werden (Lamont 1994). Explizite Abgrenzungen treten kaum auf und wenn dann vor allem bei der Frage, was „alternativ“ bedeutet – für einige ist dies, was nicht weit verbreitet oder gängig ist (Pia, Lukas). Einige der Befragten können sich nicht mit der Ernährungs- und Konsumweise der mehrheitlichen Bevölkerung identifizieren und grenzen sich davon ab (Lukas, Leo, Maria, Tina). Werden explizite Abgrenzungen, Kritik am Konsumverhalten anderer oder Moralisierungen zum Ausdruck gebracht, fügen die Befragten häufig hinzu, dass sie sich dadurch nicht abheben oder andere verurteilen möchten (Lukas, Pia). Es wird somit ein Unbehagen mit expliziten Abgrenzungen, Verurteilungen und Moralisierungen deutlich (Brown 2009; Grauel 2013; Johnston et al. 2011). Vielmehr werden Abgrenzungen implizit zum Ausdruck gebracht.

6.3.1 Moralische Grenzziehung

Die in den Interviews identifizierten moralischen Grenzziehungen (Lamont 1994) basieren auf Unterschieden im Wert und der Wertschätzung von Lebensmitteln. Viele Befragte sind der Meinung, dass Ernährung für viele Menschen keinen oder kaum einen Stellenwert hat. Pia etwa findet: „Und der Wert des Lebensmittels das ist glaub ich etwas das ((pustet)) noch viel zu wenig in den Köpfen drin ist, ich weiß nicht wieso.“ Diese fehlende Wertschätzung ist ein Grund dafür, warum alternative Lebensmittel von anderen Menschen nicht konsumiert werden (Pia, Lukas, Maria, Marta). Essen ist für viele Menschen ‚zu wenig wichtig‘ und ein ‚notwendiges Übel‘, für das sie sich keine Zeit nehmen (Pia). Dabei braucht es nicht unbedingt mehr Zeit für gesunde Ernährung (Maria). Im Unterschied zu anderen ist den Befragten das Thema Essen wichtig, was eine implizite moralische Grenzziehung darstellt. Einige Befragte grenzen sich von Personen ab, die aus Bequemlichkeit den Mehraufwand für den Konsum alternativer Lebensmittel meiden (Marta, Pia, Lukas). Sie selbst sind bereit dazu. Dennoch zeigen einige Verständnis dafür, dass andere diesen Mehraufwand scheuen (Marta, Maria). Die Befragten kritisieren bei anderen Personen oft ein fehlendes Bewusstsein für den Konsum von Lebensmitteln und dessen Auswirkungen (Lukas, Marta, Leo, Maria). Sie selbst hingegen grenzen sich von diesen Personen ab und schreiben sich dieses Bewusstsein und Reflexivität zu. Handeln sie selbst nicht nach ihren Idealvorstellungen, so sind sie sich dennoch bewusst darüber (Leo, Pia, Marta). Das unterscheidet sie wiederum von unreflektierten Konsument*innen.

Befragte beschreiben sich als offen für Neues, interessiert und neugierig und bringen diese Attribute mit dem Konsum alternativer Lebensmittel in Verbindung (Pia, Marta, Maria, Lukas, Leo). Anders Konsumierende werden mit der Abwesenheit dieser Eigenschaften assoziiert. So zählt sich Marta zu den Personen, die immer etwas Neues probieren und grenzt sich von jenen ab, die mit der traditionellen, regionalen Küche zufrieden sind und immer das gleiche kochen: „Eben und wenn du es nicht brauchst, weil du immer bist du zufrieden mit deinen Nudeln und deinen Knödel und deinem Fleisch“ (Marta). Auch Leo bringt mit Verschlossenheit die periphere Gesellschaft im Oberpinschgau in Verbindung.

Teilweise grenzen sich Befragte von in Plastik verpackten und industriell hergestellten Produkten und teils auch von den Menschen ab, die diese konsumieren (Pia, Marta, Tina). In der Kritik an verpackten und Fertigprodukten ist sowohl eine ästhetische (Geschmack) als auch eine moralische Dimension (ungesund, unnatürlich) enthalten, weshalb es zu einer Überschneidung zwischen moralischer und kultureller Grenzziehung kommt (Grauel 2013). Obwohl viele der Befragten selbst manchmal in Supermärkten einkaufen, grenzen sie sich davon, von der dort angebotenen ‚anonymen Massenware‘ und zum Teil auch von den Menschen, die dort einkaufen ab (Maria, Lukas, Marta, Pia). Lukas etwa sagt zu den Menschen im Supermarkt: „[...] da denk ich mir oft bei den Leuten, was die alles in den Wagen reinpacken. Ich möchte Dreiviertel davon nicht ((lacht)) so von der Qualität“ (Lukas). Wie Lukas kaufen auch andere Befragte im Supermarkt bewusst nur ausgewählte Produkte. Im Unterschied zu einer unkritischen Masse handeln sie somit überlegt und reflektiert.

6.3.2 Kulturelle Grenzziehung

Die Befragten thematisieren neben moralischen Grenzen auch kulturelle⁷ Differenzen, die sie anhand von Bildung, Intelligenz, Manieren, Geschmack und Lebensstil ziehen (Lamont 1994).

Der Konsum alternativer Lebensmittel wird von allen Befragten mit Wissen, Bildung und Aufklärung assoziiert. Im Gegensatz zu Nicht-Konsument*innen alternativer Lebensmittel haben sie durch Bildung oder Eigeninitiative spezifisches Wissen erworben. Maria beschreibt, dass Konsument*innen alternativer Lebensmittel nicht nur durch Hochschulabschlüsse, sondern auch durch eigenständige Recherche gebildeter wären. Abweichendes Konsumverhalten führen die Befragten auf fehlendes Wissen oder mangelnde Eigeninitiative zurück. Einige argumentieren, dass der Konsum alternativer Lebensmittel eine hohe Planungskompetenz und Kenntnisse über die ‚richtigen‘ Beschaffungswege erfordert (Pia, Maria, Marta, Tina). Entscheidend sei weniger ökonomisches Kapital als vielmehr kulturelles Kapital. Wird Konsum alternativer Lebensmittel als nicht umsetzbar oder zu teuer wahrgenommen,

⁷ Kulturell meint in diesem Zusammenhang Aspekte des kulturellen Kapitals nach Bourdieu (1983/2012).

liegt das laut den Befragten unter anderem an einer mangelnden Planung und den ‚falschen‘ Beschaffungswegen.

Einige Befragte distanzieren sich von globalisierten Warenketten und dem Kauf von Lebensmitteln außerhalb der Saison (Leo, Pia, Tina). Ebenso lehnen sie lokale traditionelle Essgewohnheiten wie hohen Fleischkonsum und etablierte Gerichte, die für sie eine konservative Gesellschaft symbolisieren, ab (Marta, Leo, Maria). Marta beispielsweise distanziert sich von ‚der klassischen Marende‘ (Zwischenmahlzeit traditionell basierend auf Südtiroler Produkten wie Speck, Schüttelbrot, Kaminwurst und Almkäse) und hält in Bezug auf die Zubereitung von Gerichten fest:

Eben, das ist ja das, was sie bei uns da sagen oft ‚Ja weißt du, aber ein Ei muss rein.‘ Und bei vielen Sachen muss das Ei eben nicht rein, sondern ist halt drin, weil früher haben sie Ei und Milch und Fleisch gehabt. (Marta)

Auch Leo nimmt eine ablehnende Haltung gegenüber Veränderungen von Ernährungs- und Konsumweisen in der peripheren und bäuerlich strukturierten Gesellschaft im Obervinschgau wahr und distanziert sich davon. Er findet: „Ja, viele Leute bei uns wollen das einfach nicht annehmen, die sind strikt dagegen. [...] Das ist bei uns einfach so streng drinnen, dann ist es schwer.“

Die in den Interviews identifizierten moralischen und kulturellen Grenzziehungen zeigen, dass ein naturgemäßes bzw. nachhaltiger Ess- und Lebensstil nicht nur Idealvorstellungen über ‚richtigen‘ Konsum umfasst. Vielmehr wird die soziale Position auch dadurch bestimmt, ‚was sie nicht ist‘, sodass sich die soziale Identität auch durch das Herstellen von Differenzen formt (Bourdieu 1979/2013: 279). Wie jeder Lebensstil symbolisiert auch dieser die Stellung einer sozialen Gruppe (oder Klasse) im sozialen Raum in Relation und Abgrenzung zu anderen (Diaz-Bone 2010: 30). Eine soziale bzw. Klassenidentität wird meist nicht explizit und offensichtlich zum Ausdruck gebracht, vielmehr manifestiert sich diese in Erzählungen der Zugehörigkeit und Abgrenzung (Paddock 2016). Die Befragten betonen weniger eine spezifische Klassenidentität (Bourdieu 1979/2013; Paddock 2016; Southerton 2002), sondern vielmehr die eines*r reflektierten, umwelt- und gesundheitsbewussten Konsumenten*in. Der Geschmack für biologische, regionale oder fair gehandelte Lebensmittel wird eher mit Tugenden und Werten als mit Schichtzugehörigkeit verknüpft (Bourdieu 1982/2016). Die Äußerungen in den Interviews ermöglichen zwar keine eindeutige Klassen- bzw. Schichtzuteilung, auch wenn die soziodemografischen Merkmale auf eine Mittelschichtzugehörigkeit hindeuten. Dass die Befragten sich in Relation und Abgrenzung zu anderen als Träger von kulturellem Kapital, Rechtschaffenheit und moralischer Integrität sehen, deutet jedoch auf ihre wahrgenommene Position im sozialen Raum (Bourdieu 1982/2016) hin.

6.4 Rechtfertigung

Die Interviews zeigen, dass die Befragten oft nicht gemäß ihren Idealvorstellungen handeln, teils ohne es zu merken. Einige räumen ein, dass sie ihre Ideale nicht immer umsetzen (Marta, Monika, Tina). Dabei scheint die Reflexion und das Streben nach Idealen wichtiger als deren konsequente Umsetzung im Alltag. Selbstkritik und Abgrenzung von unreflektiertem Konsumverhalten helfen ihnen, ihr Handeln mit ihrem Selbstbild zu vereinen (Grauel 2013: 260). Diese Haltung legitimiert Abweichungen von ihren Idealen und könnte weitreichende Folgen für die Transformation zu einem nachhaltigeren Agrar- und Ernährungssystem haben.

Zu Rechtfertigungen solcher Praktiken kommt es auch unter Rückgriff auf anerkannte Werte, wie Arbeit (Leo) oder Familie (Leo, Tina, Pia), und auf strukturelle Beschränkungen, wie fehlende Angebote in Lebensmittelgeschäften und Restaurants (Tina, Leo), fehlende Zeitkapazitäten (Leo) und nicht ausreichende finanzielle Ressourcen (Monika, Marta). So rechtfertigt Tina beispielsweise Verhaltensweisen, die sie eigentlich meiden möchte, mit den Bedürfnissen ihrer Kinder:

Ab ja, unsere Joghurt. Da schauen wir auch jetzt eher, dass wir in Glas. Ich kaufe sie jetzt eher immer im Glas. Hin und wieder, muss ich schon sagen, muss ich Knusperjoghurt kaufen, weil die halt die Kinder gerne haben. (Tina)

Die Befragten erkennen strukturelle Beschränkungen vor allem als Hindernisse für das eigene Handeln an und zeigen nur manchmal Verständnis dafür, dass solche Beschränkungen auch das Handeln anderer erschweren können. Das ‚falsche‘ Konsumverhalten anderer wird von den Befragten häufig auf fehlende moralische Tugenden, individuelle Bestrebungen oder Fähigkeiten zurückgeführt und die Ursache somit im individuellen Verantwortungsbereich gesucht. Strukturelle Beschränkungen, die das eigene Handeln einschränken, sind sicherlich vorzufinden, und es gilt diese für eine Transformation des gegenwärtigen Agrar- und Ernährungssystems zu thematisieren. Problematisch ist allerdings, dass strukturelle Beschränkungen, die das eigene Handeln beeinflussen, bei anderen kaum thematisiert werden. Dies birgt die Gefahr, Lebensrealitäten, mit denen viele Menschen konfrontiert sind, zu ignorieren und soziale Ungleichheiten zu reproduzieren (DuPuis/Goodman 2005; Neckel 2018; Paddock 2016; Reitmeier 2013).

7 Conclusio

Der Beitrag thematisiert die Krisenhaftigkeit des aktuellen Agrar- und Ernährungssystems (Ermann et al. 2018; van der Ploeg 2018) und die gesellschaftliche Dringlichkeit, dessen negative Auswirkungen zu bewältigen, da Ernährung ein grundlegendes menschliches Bedürfnis ist. Ein Wandel zu einer sozial und ökologisch nachhaltigeren Lebensmittelversorgung ist unumgänglich. Allerdings stehen alternative Ansätze (Ermann et al. 2018; Renting et al. 2003, 2012; Rosol 2020) in der Kritik, nicht inklusiv zu sein. Damit würde die intendierte Lösung auf ein gesellschaftliches

Problem selbst zur Reproduktion von sozialen Ungleichheiten und gesellschaftlicher Spaltung beitragen (Neckel 2018; Reitmeier 2013).

Vor dem Hintergrund der Habitustheorie von Bourdieu und seinen Überlegungen zum Geschmack und zur Distinktion haben wir anhand einer empirischen Untersuchung aufgezeigt, dass durch den Konsum von alternativen Lebensmitteln Abgrenzungen ausgedrückt werden. Die Analyse der Ergebnisse der qualitativen Inhaltsanalyse zeigt, dass die befragten Konsument*innen ihre Identität über bestimmte Idealvorstellung und die Umsetzung einer ‚richtigen‘ Ernährungspraxis konstruieren. Diese Idealvorstellungen und Praktiken lassen sich dabei den drei Säulen alternativer Ernährungssysteme von Rosol (2020) zuordnen und entsprechen dem von Barlösius (1999/2016) identifizierten naturgemäßen Essstil. Zudem wird deutlich, dass die Befragten ihre Identität durch das Herstellen von Differenzen formen (Bourdieu 1979/2013). So zeigen sie ihre Identität eines*r reflektierten, aufgeklärten und umwelt- und gesundheitsbewussten Konsumenten*in auch in Relation und Abgrenzung zu anderen. Abgrenzungen werden allerdings selten explizit, sondern vielmehr implizit zum Ausdruck gebracht. Dabei werden einerseits moralische Grenzen (Lamont 1994) gezogen, indem sich die Befragten selbst Tugenden zuschreiben, die anderen abgesprochen werden (Grauel 2013; Sayer 2005a). Zudem kommt es zu kulturellen Grenzziehungen (Lamont 1994), indem auf der Grundlage von Wissen, Bildung, Kompetenzen und kulturellen Differenzen Grenzen hergestellt werden. In Relation zu anderen sehen sich die Befragten somit als Träger von Wissen, Bildung und bestimmten Fähigkeiten (kulturelles Kapital), Rechtschaffenheit und moralischer Integrität.

Andere werden dafür kritisiert, ihr ‚falsches‘ Konsumverhalten aus fehlendem Willen, Wissen und mangelnden Fähigkeiten zu verantworten, während die Befragten eigene Abweichungen von Idealvorstellungen meist mit strukturellen Beschränkungen begründen. Gründe für unerwünschte Praktiken werden bei anderen auf das Individuum abgewälzt, was dazu führen kann, die Lebensrealitäten vieler Menschen zu erkennen und soziale Ungleichheiten zu reproduzieren (DuPuis/Goodman 2005; Neckel 2018; Paddock 2016; Reitmeier 2013). Ihr eigenes ‚Fehlverhalten‘ legitimieren die Befragten durch bewusste Selbstkritik, wodurch sie sich von anderen abgrenzen. Wenn die Reflexion wichtiger ist als die Umsetzung von Idealen, könnte dies die Transformation hin zu einem nachhaltigeren Ernährungssystem beeinflussen.

Bourdieu (1982/2016: 21) zufolge ist jede Praxis von sich aus sichtbar und einen Unterschied setzend (distinkтив), ob beabsichtigt oder nicht. Distinktion ist somit eine unweigerliche und alltägliche Praxis und demnach auch Teil des Konsums von alternativen Lebensmitteln. Der vorliegende Beitrag zeigt jedoch, dass die Moralisierung des alternativen Lebensmittelkonsums, ob beabsichtigt oder nicht, die Gefahr mit sich bringt, Lebensrealitäten, mit denen viele Menschen konfrontiert sind, zu erkennen (Paddock 2016). Damit eine sozial gerechte Transformation

des gegenwärtigen Agrar- und Ernährungssystems stattfinden kann und um die Reproduktion sozialer Ungleichheit zu vermeiden, gilt es ein Bewusstsein für die Lebensrealitäten anderer zu entwickeln und zu erkennen, dass Reflexivität und ein kritisches Bewusstsein nicht genügen, sondern Praktiken tatsächlich umgesetzt werden müssen. Da sich der Beitrag als einer der wenigen mit Distinktionspraktiken beim Konsum von Lebensmitteln aus alternativen Ernährungssystemen befasst, besteht Bedarf an weiterer Forschung in diesem Bereich. Dabei sollten für die Konzeptualisierung von Distinktion neben der Reflexivität der Akteur*innen auch deren materielle und soziale Lebensbedingungen systematisch in die Analyse einbezogen werden, um zu verstehen, wie eine gerechte Transformation des Agrar- und Ernährungssystems gelingen kann.

Literaturverzeichnis

- Adams, Matthew & Raisborough, John (2008). What Can Sociology Say About Fair Trade? Class, Reflexivity and Ethical Consumption. *Sociology*, 42(6), 1165–1182.
- Atkinson, Will & Deemling, Christopher (2015). Class and Cuisine in Contemporary Britain: the Social Space, the Space of Food and Their Homology. *The Sociological Review*, 63(4), 876–896.
- Barlösius, Eva (1999/2016). *Soziologie des Essens: Eine sozial- und kulturwissenschaftliche Einführung in die Ernährungsforschung* (3., durchgesehene Aufl.). Beltz Juventa.
- Beck, Ulrich (1986/2015). *Risikogesellschaft: auf dem Weg in eine andere Moderne* (22. Aufl.). Suhrkamp. (Erstveröffentlichung 1986)
- Bennett, Tony, Savage, Mike, Silva, Elisabeth Bortolaia, Warde, Alan, Gayo-Cal, Modesto & Wright, David (2009). *Culture, Class, Distinction*. Routledge.
- Bernstein, Henry (2016). Agrarian political economy and modern world capitalism: the contributions of food regime analysis. *The Journal of Peasant Studies*, 43(3), 611–647.
- Bourdieu, Pierre (1993). *Sozialer Sinn: Kritik der theoretischen Vernunft*. Suhrkamp.
- Bourdieu, Pierre (1983/2012). Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital. In U. Bauer, U. H. Bittingmayer & A. Scherr (Hrsg.), *Handbuch Bildungs- und Erziehungssoziologie* (S. 229–242). Springer VS.
- Bourdieu, Pierre (1979/2013). *Die feinen Unterschiede: Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft* (23. Aufl.). Suhrkamp.
- Bourdieu, Pierre. (1982/2016). *Sozialer Raum und „Klassen“: Zwei Vorlesungen: mit einer Bibliographie der Schriften Pierre Bourdieus von Yvette Delsaut* (4. Aufl.). Suhrkamp.
- Brown, Keith R. (2009). The Social Dynamics and Durability of Moral Boundaries1. *Sociological Forum*, 24(4), 854–876.
- Cameron, Jenny & Wright, Sarah (2014). Researching diverse food initiatives: from backyard and community gardens to international markets. *Local Environment*, 19(1), 1–9.
- Campbell, Hugh (2009). Breaking new ground in food regime theory: corporate environmentalism, ecological feedbacks and the ‘food from somewhere’ regime? *Agriculture and Human Values*, 26(4), 309–319.
- Desmarais, Anette Aurélie (2007). *La Via Campesina: globalization and the power of peasants*. Fernwood [u.a.].

- Diaz-Bone, Rainer (2010). Theorie der Distinktion. In R. Diaz-Bone (Hrsg.), *Kulturwelt, Diskurs und Lebensstil: Eine diskurstheoretische Erweiterung der Bourdieuschen Distinktionstheorie* (S. 21–70). VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Dirksmeier, Peter (2009). *Urbanität als Habitus: Zur Sozialgeographie städtischen Lebens auf dem Land*. transcript Verlag.
- Dirksmeier, Peter (2013). Zur Methodologie und Performativität qualitativer visueller Methoden – Die Beispiele der Autofotografie und reflexiven Fotografie. In E. Rothfuß & T. Dörfler (Hrsg.), *Raumbezogene qualitative Sozialforschung* (S. 83–101). Springer VS.
- Dirksmeier, Peter (2015). Mit Bourdieu gegen Bourdieu empirisch denken: Habitusanalyse mittels reflexiver Fotografie. *ACME: An International E-Journal for Critical Geographies*, 6(1), 73–97.
- Douglas, Katie Branch (1998). Impressions: African American First-Year Students' Perceptions of a Predominantly White University. *The Journal of Negro Education*, 67(4), 416–431.
- DuPuis, E. Melanie & Goodman, David (2005). Should we go "home" to eat? toward a reflexive politics of localism. *Journal of Rural Studies*, 21(3), 359–371.
- Elsen, Susanne & Bernhard, Armin (2021). Kann eine Transformation in Richtung mehr Nachhaltigkeit und weniger Wachstumszwänge gelingen? Einblicke aus dem Obervinschgau. In Pechlaner, Harald, Habicher, Daria & Innerhofer, Elisa (Hrsg.), *Transformation und Wachstum: Alternative Formen des Zusammenspiels von Wirtschaft und Gesellschaft* (S. 181–191). Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Ermann, Ulrich, Langthaler, Ernst, Penker, Marianne & Schermer, Markus (2018). *Agro-food studies: eine Einführung*. Böhlau Verlag.
- Flemmen, Magne, Hjellbrekke, Johs & Jarness, Vegard (2018). Class, Culture and Culinary Tastes: Cultural Distinctions and Social Class Divisions in Contemporary Norway. *Sociology*, 52(1), 128–149.
- Friedmann, Harriet (2005). From Colonialism to Green Capitalism: Social Movements and Emergence of Food Regimes. In Buttel, Frederick & McMichael, Philip (Hrsg.). *New directions in the sociology of global development* (S. 227–264). Emerald Publishing, Leeds.
- Friedmann, Harriet & McMichael, Philip (1989). AGRICULTURE AND THE STATE SYSTEM. *Sociologia Ruralis*, 29(2), 93.
- Giddens, Anthony (1991). *Modernity and self-identity: self and society in the late modern age*. Polity Press.
- Giddens, Anthony (1984/1997). *Die Konstitution der Gesellschaft: Grundzüge einer Theorie der Strukturierung* (3. Aufl.). Campus-Verl.
- Giovannini, Michela, Forno, Francesca & Magnani, Natalia (2023). Practicing sustainable eating: zooming in a civic food network. *Agriculture and Human Values*.
- Grauel, Jonas (2013). *Gesundheit, Genuss und gutes Gewissen: Über Lebensmittelkonsum und Alltagsmoral*. transcript Verlag.
- Guthman, Julie (2008). Bringing good food to others: investigating the subjects of alternative food practice. *Cultural Geographies*, 15(4), 431–447.
- Holloway, Lewis, Kneafsey, Moya, Venn, Laura, Cox, Rosie, Dowler, Elizabeth & Tuomainen, Helena (2007). Possible Food Economies: a Methodological Framework for Exploring Food Production–Consumption Relationships. *Sociologia Ruralis*, 47(1), 1–19.

- Holtkamp, Carolin (2020). *Der Malser Weg: Geschichte einer sozialen Bewegung für Demokratie und eine nachhaltige Regionalentwicklung*. Unipress Kassel.
- Ilbery, Brian & Maye, Damian (2005). Alternative (Shorter) Food Supply Chains and Specialist Livestock Products in the Scottish–English Borders. *Environment and planning A*, 37(5), 823–844.
- Jaklin, Ulrike, Kummer, Susanne & Milestad, Rebecka (2015). Why Do Farmers Collaborate with a Food Cooperative? Reasons for Participation in a Civic Food Network in Vienna, Austria. *International Journal of Sociology of Agriculture & Food*, 22(1), 41–61.
- Jarness, Vegard (2017). Cultural vs Economic Capital: Symbolic Boundaries within the Middle Class. *Sociology*, 51(2), 357–373.
- Johnston, Josee & Baumann, Shyon (2010). *Foodies: democracy and distinction in the gourmet foodscape*. Routledge.
- Johnston, Josee, Szabo, Michelle & Rodney, Alexandra (2011). Good food, good people: Understanding the cultural repertoire of ethical eating. *Journal of Consumer Culture*, 11(3), 293–318.
- Kennedy, Emily Huddart, Baumann, Shyon & Johnston, Josee (2019). Eating for Taste and Eating for Change: Ethical Consumption as a High-Status Practice. *Social Forces*, 98(1), 381–402.
- Lamnek, Siegfried & Krell, Claudia (2016). *Qualitative Sozialforschung* (6., vollständig überarbeitete Aufl.). Beltz Verlagsgruppe.
- Lamont, Michèle (1994). *Money, Morals and Manners: The Culture of the French and the American Upper-Middle Class* (Paperback edition). University of Chicago Press.
- Lamont, Michèle & Molnár, Virág (2002). The Study of Boundaries in the Social Sciences. *Annual Review of Sociology*, 28(1), 167–195.
- Lawler, Stephanie (2005). Disgusted Subjects: The Making of Middle-Class Identities. *The Sociological Review*, 53(3), 429–446.
- Le Velly, Ronan (2019). Allowing for the Projective Dimension of Agency in Analysing Alternative Food Networks. *Sociologia Ruralis*, 59(1), 2–22.
- Mayring, Philipp (1952/2022). *Qualitative Inhaltsanalyse* (13., überarbeitete Aufl.). Beltz Verlagsgruppe.
- Mayring, Philipp & Fenzl, Thomas (2022). Qualitative Inhaltsanalyse. In N. Baur & J. Blasius (Hrsg.), *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung* (3. Aufl., S. 691–706). Springer Fachmedien Wiesbaden.
- McMichael, Philip (2009). A food regime genealogy. *The Journal of Peasant Studies*, 36(1), 139–169.
- McMichael, Philip (2013). *Food regimes and agrarian questions*. Fernwood Publishing.
- McMichael, Philip (2021). Food regimes. In A. H. Akram-Lodhi, K. Dietz & B. Engels (Hrsg.), *Handbook of Critical Agrarian Studies* (S. 218–231). Edward Elgar Publishing Limited.
- Mol, Annemarie (2009). GOOD TASTE. *Journal of Cultural Economy*, 2(3), 269–283.
- Müller, Hans-Peter (2005). Handeln und Struktur. Pierre Bourdieus Praxeologie. In C. Colliot-Thélène, E. François & G. Gebauer (Hrsg.), *Deutsch-französische Perspektiven* (S. 21–42). Suhrkamp.
- Neckel, Sighard (2018). Ökologische Distinktion: Soziale Grenzziehung im Zeichen von Nachhaltigkeit. In S. Neckel, N. Besedovsky, M. Boddenberg, M. Hasenfratz, S. M. Pritz & T. Wiegand (Hrsg.), *Die Gesellschaft der Nachhaltigkeit* (S. 59–76). transcript Verlag.

- Paddock, Jessica. (2015). Invoking Simplicity: 'Alternative' Food and the Reinvention of Distinction. *Sociologia Ruralis*, 55(1), 22–40.
- Paddock, Jessica (2016). Positioning Food Cultures: 'Alternative' Food as Distinctive Consumer Practice. *Sociology*, 50(6), 1039–1055.
- Pauwels, Luc (2010). Visual Sociology Reframed: An Analytical Synthesis and Discussion of Visual Methods in Social and Cultural Research. *Sociological Methods & Research*, 38(4), 545–581.
- Peterson, Richard A. & Kern, Roger M. (1996). Changing Highbrow Taste: From Snob to Omnivore. *American Sociological Review*, 61(5), 900–907.
- Ramos, Vasco (2023). Food consumption, social class and taste in contemporary Portugal. *Journal of Consumer Culture*, 23(4), 903–925.
- Reitmeier, Simon (2013). *Warum wir mögen, was wir essen: Eine Studie zur Sozialisation der Ernährung*. transcript Verlag.
- Renting, Henk, Marsden, Terry K. & Banks, Jo (2003). Understanding Alternative Food Networks: Exploring the Role of Short Food Supply Chains in Rural Development. *Environment and Planning A: Economy and Space*, 35(3), 393–411.
- Renting, Henk, Schermer, Markus & Rossi, Adanella (2012). Building Food Democracy: Exploring Civic Food Networks and Newly Emerging Forms of Food Citizenship. *International Journal of Sociology of Agriculture & Food*, 19(3), 289–307.
- Rose, Gillian (2022). *Visual methodologies: an introduction to researching with visual materials* (5th ed.). SAGE Publications.
- Rosol, Marit (2020). On the Significance of Alternative Economic Practices: Reconceptualizing Alterity in Alternative Food Networks. *Economic Geography*, 96(1), 52–76.
- Sayer, Andrew (2003). (De)commodification, Consumer Culture, and Moral Economy. *Environment and Planning D: Society and Space*, 21(3), 341–357.
- Sayer, Andrew (2005a). Class, Moral Worth and Recognition. *Sociology*, 39(5), 947–963.
- Sayer, Andrew (2005b). *The Moral Significance of Class*. Cambridge University Press.
- Schulze, Gerhard (1992/2005). *Die Erlebnisgesellschaft: Kulturoziologie der Gegenwart* (2. Aufl.). Campus. (Erstveröffentlichung 1992)
- Slocum, Rachel (2008). Thinking race through corporeal feminist theory: divisions and intimacies at the Minneapolis Farmers' Market. *Social & Cultural Geography*, 9(8), 849–869.
- Southerton, Dale (2002). Boundaries of 'Us' and 'Them': Class, Mobility and Identification in a New Town. *Sociology*, 36(1), 171–193.
- van der Ploeg, Jan Douwe (2018). *The new peasantries: Rural development in times of globalization* (2nd ed.). Routledge.
- Veblen, Thorstein (1899/2007). *Theorie der feinen Leute: eine ökonomische Untersuchung der Institutionen* (Ungekürzte Ausg.). Fischer Taschenbuch Verlag. (Erstveröffentlichung 1899)
- Warde, Alan, Wright, David & Gayo-Cal, Modesto (2007). Understanding Cultural Omnivorousness: Or, the Myth of the Cultural Omnivore. *Cultural Sociology*, 1(2), 143–164.
- Watts, David Charles Hunter, Ilbery, Brian & Maye, Damian (2005). Making reconnections in agro-food geography: alternative systems of food provision. *Progress in Human Geography*, 29(1), 22–40.
- Wheeler, Kathryn (2012). *Fair trade and the citizen-consumer: shopping for justice?* (1st publ.). Palgrave Macmillan.

- Wills, Wendy, Backett-Milburn, Kathryn, Roberts, Mei-Li & Lawton, Julia (2011). The Framing of Social Class Distinctions through Family Food and Eating Practices. *The Sociological Review*, 59(4), 725–740.
- Wilson, Amanda DiVito (2013). Beyond Alternative: Exploring the Potential for Autonomous Food Spaces. *Antipode*, 45(3), 719–737.
- Winter, Martin (2023). *Ernährungskulturen und Geschlecht: Fleisch, Veganismus und die Konstruktion von Männlichkeiten*. transcript Verlag.
- Witzel, Andreas (2000). The Problem-centered Interview. *Forum Qualitative Sozialforschung*, 1(1).
- Zukin, Sharon (2008). CONSUMING AUTHENTICITY. *Cultural Studies*, 22(5), 724–748.

Danksagungen

Wir danken den anonymen Gutachter*innen für ihre wertvollen Kommentare und Anregungen, die zur Verbesserung dieses Manuskripts beigetragen haben. Ebenso möchten wir allen Teilnehmenden unserer Forschung für ihre Zeit und ihre wertvollen Einblicke danken.

Diese Forschung wurde gänzlich oder teilweise durch den Wissenschaftsfonds FWF finanziert 10.55776/ZK6. Zum Zweck des freien Zugangs hat der:die Autor:in für jedwede akzeptierte Manuskriptversion, die sich aus dieser Einreichung ergibt, eine „Creative Commons Attribution CC BY“-Lizenz vergeben